

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Abbestellung erfolgt jeden Freitag nachmittags außer Sonn- und Feiertagen

Mit der Jüdischen Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Abbestellung: 15 Pf. für den am 1. Okt. und Spalte; 1 Pf. im Zeitfall. Besteller: Kommunistische Partei Halle. Verleger: Leipzig 1929: 714 Prof. Halle. Druck: Zentraldruckerei G. m. b. H., Halle, Reichenstr. 14. General: 2221. Drahtschlüssel: Klassenkampf Halle.

Abbestellung 15 Pf.

Halle, Dienstag, 26. November 1929

9. Jahrgang Nr. 260

Arbeiter, so denken Eure Führer!

Ein Vorbispiel für das Wiffell-Diktat

SPD-Innenminister Grzesinski erklärt die elenden Wohnbaracken im Braunkohlenbergbau für ausreichend
SPD-Arbeitsminister Wiffell wird den Hungerlohn der mitteldeutschen Kumpels für ausreichend halten
ort mit den Bourgeois-Sozialisten! Wählt Kampfleitungen! Streik ist die Losung!

Das Wohnungselend im Bergbau

Eine kommunistische Anfrage und eine sozialdemokratische Antwort

Die Arbeiterpartei richtet am 19. Juni 1929 folgende Kleine Anfrage an das preussische Ministerium:

Profen, Kreis Zeitz, sind durch Anordnung des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grüner (Merseburg) Familien in drei Eisenbahnwagen (ehemalige Waggon) untergebracht. Alle drei Familien sind aus Bergbauern Familien in die menschenunwürdigen Wohnbaracken eingewiesen worden. Diese Art von Wohnung muß Gefahren für Leben und Gesundheit mit sich bringen. Deshalb bei zwei Arbeitern ärztliche Zeugnisse angefordert einwandfreie Wohnung vorliegen und die anderen Arbeiter des Arztes in ein Erholungsheim eingewiesen werden sollen, wurde diese Familien durchgehend Familien hind nicht in der Lage, die Möbel zu stellen; bitten die bei fremden Leuten gegen Entschädigung unterzubringen.

Ein Wohnraum von 29 Quadratmeter wohnen diese Familien mit insgesamt elf Personen. Die Höhe der Wohnungen beträgt nur 1,38 Meter, der Schlafraum für alle Personen beträgt nur 27 Quadratmeter. Die Kinder im Alter von sechs, sieben und acht Jahren, betreiben Geschlechtsverkehr mit den Eltern in einem Raum schlafen, die Betten stehen dicht nebeneinander.

In der Nähe der Wohnungen ist ein Abort aufgestellt. Ferner ist keine Abgabe, bis an den Rand gefüllt, vorhanden. Dort ist die Abgabe von Fliegen und Insekten. Ein sehr unangenehmer Geruch verfliehet die Luft. Müllbehälter sind nicht vorhanden. Ein zur Verfügung gestellter transportabler Müllbehälter wird nicht in der Nähe der Wohnung wegen anstrengenden Arbeit aufgestellt werden, sondern muß 500 Meter entfernt bis zum Bahnhofsunterführung gebracht werden. Dort sollen die Abfälle in Abweitung der Feuerbeaufsichtigungsbehörde die Abfälle werden.

Die Arbeiterpartei an manchen Tagen, je nach der Windrichtung, nicht die Möglichkeit gegeben, die Fenster zu öffnen, die in der Nähe liegende Brikettsfabrik eine Menge giftige und Qualm über das Gelände verbreitet.

Die diese menschenunwürdigen Wohnungen fordert die Bergbauergewerkschaft eine monatliche Miete von 19,50 Mark. Die Arbeiterpartei, obgleich diese Wagen pro Stück für 60 Mark die Reichsbehördenverwaltung gekauft worden sind. Dieses gereicht zu den höchsten Mietwucher.

Die das Staatsministerium bereit, Maßnahmen zu treffen, daß den Familien sofort andere Wohnräume zugewiesen werden?

Die das Staatsministerium bereit, dementsprechende Anweisungen mit sofortiger Wirkung an die Behörden zu erlassen?

Die gegen das Staatsministerium zu tun, um in Zukunft zu verhindern, daß durch Maßnahmen von Behörden Familien in Gefahr für Leben und Gesundheit kommen?

Die Antwort der preussischen Innenministers Grzesinski (SPD.) auf diese Kleine Anfrage

830 II III
Berlin, 5. November 1929.

Die von Herrn Präsidenten des Landtags an mich in Verbindung mit drei obigen Anfragen, die von drei Eisenbahnwagen in Profen, Kreis Zeitz.

Die diese Eisenbahnwagen sind von der Merseburger-Weißener Eisenbahn-Gesellschaft in Halle dem Amtsvorsteher zur Unterbringung von Bergbauern, aus Arbeitswohnungen herausgestellt worden. Die Arbeiterpartei Familien freiwillig zur Verfügung gegeben.

Die von den Werken zu erheblichen Kosten ausgebauten drei Wagen sind systemisch einwandfrei, (1) Die Höhe der Mieten ist

angemessen (1) und entspricht den Gekochungs- und Ausbauforderungen der Wagen. Auch ihrer ganzen Beschaffenheit und Lage sind diese Wohnbaracken, die insgesamt einen Wohnraum von 56,4 Quadratmeter umfassen, als Wohnbaracken anzusehen; die Unterbringung der drei Familien in einer Stärke von insgesamt nur elf Personen geht über die „nötige Anstalt“, die die Polizei nach § 10 II 17 A. L. R. zur Anwendung bevorzugen Gefahr zu treffen hat, hinaus.

Die Voraussetzungen der kleinen Anfrage sind daher in keiner Weise gerechtfertigt.

Ein Kommentar ist hier wirklich überflüssig. Diese Bergarbeiterfamilien sind nach Meinung des Herrn Sozialdemokraten Grzesinski noch besser, als es nötig ist, untergebracht.

Wir werden erleben, daß nach Meinung des sozialdemokratischen Arbeitsministers Wiffell auch die Löhne im Bergbau so gut sind, daß sie nicht erhöht zu werden brauchen.

Die Bergarbeiter denken allerdings anders als die gesamte sozialdemokratische Führerschaft. Sie organisieren den Kampf um die Verbesserung ihrer elenden Lage.

Wo fällt die Entscheidung?

Im Ministerium oder im Bergbau?

Heute soll der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffell über die Hungerschiedsprüche für den Braunkohlenbergbau und die Mansfeld A.-G. entscheiden. Seine Entscheidung wird im Interesse der Mansfeld A.-G. und der Braunkohlenbarone liegen, wenn sie zur Linderung der Massen nochmals hinter einem Verhandlungsmanöver versteckt wird. Die Entscheidung über den Lohn, den die Bergarbeiter in den nächsten zwei Jahren verdienen sollen, ist damit von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern aus den Händen der Bergarbeiter genommen und in die Hände eines Ministers der kapitalistischen Republik gelegt worden.

Ganz gleich, wie diese Entscheidung ausfällt: Für die Arbeitermassen darf sie keine Gültigkeit haben! Die Entscheidung muß in den Gruben gefällt werden! Nimmt die Bergarbeiterchaft das Diktat des Schlichters und des Reichsarbeitsministers stumm hin, dann muß eben weiter gehungert werden. Wählt Ihr aber in allen Gruben Streikleitungen, nehmt Ihr sofort von Betrieb zu Betrieb den Kampf auf, dann ist die Entscheidung Wiffells ein jämmerlicher Fetzen Papier, dann liegt die wirkliche Entscheidung über Euren Lohn so wie früher wieder in Euren eigenen Händen.

Eine wirkliche Erhöhung des Lohnes kann nur die Folge des Kampfes der werktätigen Massen selbst sein, genau so wie die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst ist.

Wenn die Arbeiter streiken

Was machen die Gewerkschaftsführer? — Wer organisiert den Streik? — Wer Streikbruch und Verrat?

— e. Halle, 26. November.
Jede Lohnbewegung rüttelt in dem Deutschland der schamlosen Stabilisierung an den Grundfesten des kapitalistischen Staates, an der Existenz der kapitalistischen Gesellschaft. Jede Lohnbewegung reißt auch die Luft zwischen dem Reformismus und der Klassenkampfpolitik, zwischen sozialdemokratischer Niederlagenstrategie und revolutionärer Streitakt auf. Zu den wichtigsten Verteidigern dieses Staates gehören ja in allererster Linie die Führer der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Aus der erlöbten Summe ihrer Befehnisse zum kapitalistischen Staat brauchen wir wohl bloß auf die vielen Verurteilungen von Gebering und Grzesinski hinweisen, die auf die Melodie abgestimmt sind: Das ist unser Staat! Doch unter den Klängen dieser Musik wurde der revolutionäre Geist der freien Gewerkschaften begraben. Staatstreue und wirtschaftsfeindlich waren vor dem Kriege nur die geliebten Organisationsleiter. Heute hochgerichtet durch die vergilbte SPD, dieser gelbe Geist auch die „freien“ Gewerkschaften.

Ferdinand Tietzso behandelt in der Augustnummer des Gewerkschafters A. Schöns dieses „Umstellungsproblem“ der freien Gewerkschaften mit folgenden trockenen, aber immerhin deutlichen Worten:

„Der Charakter der Gewerkschaften hat sich trotz mehr und mehr programmatischer Erklärung gewandelt. Sie sind von den alten Kampferbänden (11 D. A.) ins Gedächtnis geworden, die durch enge Mitarbeit an und in der Wirtschaft eine Demokratie erfahren. Diese Mitarbeit verbietet schon von selber, den ursprünglichen Charakter des Klassenkampfes, der Anwendung des Streikes als des besten Mittels zur Erreichung von Lohnerhöhungen usw. D. A.) in den Vordergrund zu stellen.“

Schließlich sei noch erwähnt, daß z. a. auch Clemens Kämpel diese veränderte Stellungnahme der Gewerkschaften gegen früher folgenhermaßen bezeugt:

„Die staatspolitische, von hoher Verantwortung getragene Einstellung, die insbesondere die Gewerkschaftsorganisationsleiter des ADGB in Breslau 1925 und in Hamburg 1928 bezeugt haben, ist die Garantie dafür, daß nicht die Gewerkschaften es sein werden, die die Autorität des Staates untergraben.“

Als Autorität soll dieser Staat natürlich nur von den werktätigen Massen anerkannt werden. Seine Schiedsprüche und seine Verbindlichkeitsabkote von Hungertarifen sollen von den werktätigen Massen bedingungslos anerkannt werden. Gegenüber der Bourgeoisie bestätigt sich hier Staat aber nicht anders als ein williger Werkzeug, und tatsächlich ist er ja auch nicht mehr als das Herrschaftsinstrument der bestehenden Klasse. Wer diesen Staat bejaht, wie die reformistischen Gewerkschaftsführer, muß die Interessen der werktätigen Massen mit Füßen treten. Wer sich auf den Boden des Schiedsrichters stellt und die Verbindlichkeitsabkote von Schiedsrichtern anerkennt, bejaht sich als ein Werkzeug des Staates und damit als sein Helfer beim Vortrieb und Lohnbetrug an den werktätigen Massen.

Wir wollen unsere Erörterungen mit dem Verlauf einiger Wirtschaftskämpfe der letzten Zeit belegen. Bei der Firma Främs & Freudenberg in Schwednitz streikte die Belegschaft zwei Tage lang für die Wiedereinstellung eines durch einen Folgeschick den denunzierten Kollegen und für die Entlassung des Beschäftigten. Der Kampf hatte vollen Erfolg. Statt ihn als ein Beispiel vor jeder überall zu imitieren, was erreicht werden kann, wenn in jedem Betriebe die tatsächliche eigene Initiative der Massen entwickelt wird, beschimpfen ihn die Reformisten als einen „wilden Streik“ und schwingen ihn im Rücken tot.

Auf der Karlsruher in Waldenburger Kessel streikte die Belegschaft gegen die fälschliche Entlassung eines Kollegen, der den Vorkämpfer im Kampf der Belegschaft gegen die Herabsetzung der Akkordpreise gemacht hatte. Nach dreitägigem Kampf mußte dieser Kollege wieder eingestellt werden. In eine Herabsetzung der Akkordpreise dachte die Direktion auch nicht mehr. Genau wie in Schwednitz war das natürlich in den

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Einzelheiten über die

Gasexplosion in Essen

Ein Haus auseinandergerissen — Drei Tote, acht Schwerverletzte

Der gestern schon gemeldeten Gasexplosion erfahren wir Einzelheiten:

Am 10. März mittags lag gestern in Essen am Weberplatz eine Gasexplosion in einem Gebäude, in dem sich mehrere Gasometer einer Fabrik befinden, mit sich selbst zerstört. Das Haus wurde vollständig auseinandergerissen. Die Straße liegt voll von Hausabfallstücken. In den Nachbargebäuden sind fast sämtliche Fenster zertrümmert. Türen und Wände sind geborsten.

Der Wucht der Explosion wurden drei bis vier Tenter in verschiedenen Abständen auf die Hausdächer geschleudert, wo sie zum Glück nicht anrichteten.

Ein großes Chaos

Der Wucht der Explosion war nach einer Seite hin gerichtete, und zwar nach der Häuserfront. Waren die Steine gegen die gegenüberliegende Seite der Straße hin geschleudert, so wären die Folgen unabweisbar gewesen, da dort Hunderte von Arbeiterwohnungen befanden. Die neben dem Haus lebenden

Wohnungen wurden durch die Detonation umgelegt. Die Straße ist das größte Chaos. Fische, Obst, Gemüse, Korbschalen und umlagern sich durcheinander. In wilder Hast flüchteten die Arbeiter in Sicherheit zu bringen. Die Straße ist verwüstet, ja selbst die Geldkassetten wurden im Stich gelassen.

Von Steinbrocken erschlagen

Unter den Trümmern begrabene Marzthäuserin Frau Anna ist aus Essen nach dem Kaiserkrankenhaus in Berlin verlegt worden. Sie wurde so schwer verletzt, daß sie während der Überführung ins Elisabeth-Krankenhaus

starb. Eine weitere Tote, die Verkäuferin eines Zigarrenverkaufshandels in dem zerstörten Marktgebäude, die 15 Jahre alte Rosa Schorff, wurde nach mehrstündigen Bergungsarbeiten fürchtbar verstümmelt aus den Trümmern geborgen. Man befürchtet, daß sich

nach weitere Opfer unter den Trümmern des eingestürzten Gebäudes

finden. Die Zahl der Schwerverletzten ist auf sieben anzuheben. Der Zustand einiger der Schwerverletzten ist sehr bedenklich. Sieben leichter Verletzte konnten nach Anlegung von Korkverbänden wieder entlassen werden.

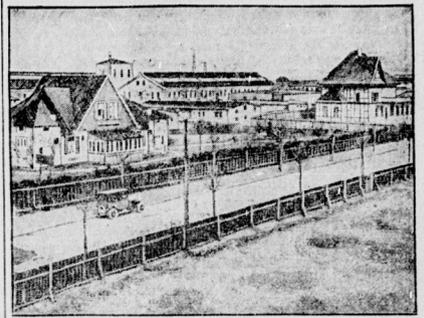
Die Bergungsarbeiten

gestalteten sich außerordentlich schwierig, da die Explosion mit derartiger Wucht erfolgte, daß die schweren, durch Eisenbeton verbundenen Betonfundamente und Mauern herausgerissen wurden und den Weg ins Innere des Gebäudes verperrten. Man machte sich daran, die Gasometer des zerstörten Bauwerkes mit Sauerstoffgas abzusaugen.

Da bei den Toten und Verletzten keine Brandwunden, die eine übliche Erscheinung bei Gasexplosionen sind, festgestellt wurde, rückt die Möglichkeit einer Gasexplosion in die Ferne. In der Umgebung gezogen werden muß.

ob nicht in den Kelleräumen irgendwelche Explosivstoffe lagerten.

Kulatenheim bei Schneidemühl



Die aus der Sowjetunion ausgewanderten deutsch-russischen Saboteure des sozialistischen Aufstandes bereiten der deutschen Koalitionsregierung ernste Kopfschmerzen. Es läßt sich zwar gut mit diesen Auswanderern Antisowjetische treiben. Schwieriger ist es jedoch, für sie zu sorgen. Nicht einmal die Unterkunft ist sichergestellt. Jetzt wurde zu diesem Zwecke das Flüchtlingslager in Schneidemühl requiriert. Unser Bild zeigt dieses nunmehrige Kulatenheim.

Untertunnelung der Straße von Gibraltar

Die Imperialisten arbeiten an der Sicherung ihrer Kolonialherrschaft

Seit einigen Wochen sind die ersten Bohrungen für die Errichtung eines Tunnels unter der Meeresstraße von Gibraltar in vollem Gange. Auf beiden Enden des geplanten Tunnels, der Europa mit Afrika verbinden soll, werden Verjüngungsböden ausgehoben, auf der europäischen Seite in der Nähe der südpazifischen Stadt Tarifa, westlich vom Feljen von Gibraltar, auf der afrikanischen Seite zwischen Alcazar Seguer und Punta Alcazar in Spanisch-Marokko, unweit der Grenze der internationalen Zone von Tanger. Die Meerenge von Gibraltar ist an ihrer engsten Stelle nur 13 Kilometer breit, wovon der bedeutendsten Tiefe (bis 1000 Meter) an diesem Punkte, wie jedoch die Vorkundung des Tunnels nach dem westlichen Einmündung der Meeresstraße hin verfahren werden, wo die Meeressäule nur an einer schmalen Straße 300 bis 400 Meter erreicht und ansonsten bedeutend geringer ist.

Der Tunnel soll nach den Plänen des Spaniers Pedro Jovenais gebaut werden. Seine Länge wird 30 bis 38 Kilometer betragen, sein tiefster Punkt 500 Meter unter dem Meeresspiegel und 100 Meter unter dem Meereshoden liegen.

Der Tunnel wird zu den wichtigsten Verkehrsstraßen der Erde gehören. Die elektrischen Züge welche ihn in 30 bis 40 Minuten durchqueren werden, eröffnen insbesondere für den englischen Imperialismus eine neue Schnellverbindungsroute nach Marokko über Algerien, Tunis und Ägypten. Für die französischen Eisenbahnpolizeien der französischen Kolonialherrschaft für eine rasche Überquerung ihrer afrikanischen Truppenmassen nach Europa wird der Tunnel von großer Bedeutung sein. Endlich soll der Gibraltar-Tunnel für keinen Erbauer, Spanien, die in ewigen Auftrage gegen die Vordrängung der sich befindlichen marokkanischen

Kolonie (Afri) empfänglich sichern. Man hat ausgerechnet, daß die Kosten des Tunnels 300 Millionen betragen, d. h. 200 Millionen Marokko (bei einer Waiseit von fünf bis sechs Jahren), nur ein Zehntel der Ausgaben betragen würden, die Spanien in Marokko in den letzten 20 Jahren für die Niederdrückung der zahlreichen Aufstände verputzerte.



Der geplante Tunnel Eisenbahn bis 400 Meter 400-500 " 500-1000 " über 1000 "

26 Arbeiterportier verunglückt

Sonntag abend geriet auf der Landstraße Köln - Frechen ein Omnibus, der mit Arbeiterportieren besetzt war, beim Überholen eines anderen Omnibusses ins Schleudern, überfiel sich und stieß in den Straßengraben. Drei Personen wurden schwer und acht leicht verletzt.

Das Feuer kann auch die Feuerwehr überraschen In der Nacht vom Sonntag brach in dem Anwesen des Gastwirts Knopf in Martfeld während eines Feuerwehreffalles in der Scheune ein Feuer aus, das rasch um sich griff und insgesamt drei Scheunen, mehrere Schuppen und Ställe einäscherte. Sämtliche Getreide- und Futtermittel sind mitverbrannt, dagegen konnten das Vieh und die landwirtschaftlichen Geräte gerettet werden.

Dorfbrand in Tirol Der Ort Brunnen bei Landeck in Tirol wurde vermutlich infolge Brandstiftung durch Feuer zerstört. Kalkmangel behinderte die Löscharbeiten. Von den 13 Wohnhäusern des Dorfes konnte nur ein einziges gerettet werden. Außer den 12 Wohnhäusern fielen dem Feuer auch sämtliche Nebengebäude zum Opfer. Insgesamt sind 52 Personen obdachlos geworden. Ein Kind wird vermisst. In den Flammen ist auch sehr viel Kleinvieh umgekommen.

Unwetter in Portugal Bei Arcos und Badajoz hat ein heftiger Sturm gewütet und Ueberschwemmungen hervorgerufen. Die elektrischen Leitungen sind an vielen Stellen unterbrochen. Es sind beträchtliche Schäden an Gebäuden gekommen.

Ausbruch eines Vulkans bei Vatu Wie aus Vatu gemeldet wird, ist 90 Kilometer von der Stadt ein Vulkan überaus in Tätigkeit getreten. Der Ausbruch war von starkem unterirdischen Getöse begleitet. Ueber dem Krater steht eine 100 Meter hohe Feuersäule.

Das Geburtshaus Clemenceaus



Das Geburtshaus Clemenceaus in Lille, wo der französische Staatspräsident am 22. April 1892 geboren wurde.

Im Deportiertenschiff nach der Teufelsinsel

Am 1. März läuft der französische Regierungsdampfer von Saint-Martin-de-Ré aus, um seine Fracht von Deportierten nach der Teufelsinsel zu bringen.

Die Deportierten sind hier auf Lebenszeit deportiert, manche von ihnen sogar den lebenslänglichen Aufenthalt in der Hölle von St. Pierre als Strafe gegen das Verbrechen eingewandert.

Die Wache über die Angehörigen der Deportierten ein wachen. In diesem Schweigen stehen Mütter und Töchter, Gattinnen und Bräute, Brüder und Schwestern vor dem Aufbruch ins Gefängnis und warten, bis sie von den Müttern eines jugendlichen Märders, Francois Barriere, lebenslänglicher Deportation begnadigt wurde. Wie eine

lebende Bildsäule, das Gesicht vor Kummer erstarbt, betritt die alte Frau den Raum, in dem sie fünf Minuten mit ihrem Sohne sprechen darf, und dann niemals wieder.

Die nächste Gruppe, die eingelassen wird, besteht aus einer Frau mit ihren neun Kindern. Das jüngste ist ein blondköpfiger Säugling mit blauen Augen, der immerzu lächelt. Das Kind kam zur Welt, als der Vater schon im Gefängnis war. Er lernt es jetzt kennen und wird es nie wieder sehen, denn nach Guayana kommt man nicht wieder zurück, auch wenn die Straße herabgeführt werden sollte. Man verredet, daß das Schiff kommt, um einen heimzuholen.

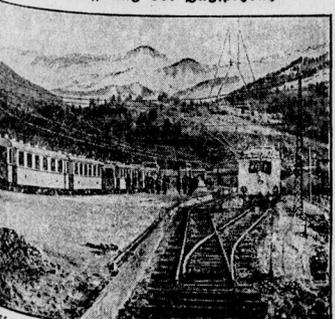
Diesmal sollte das Schiff 670 Sträflinge nach der Teufelsinsel befördern. Einer von ihnen kann die Fahrt nicht mehr mitmachen, er ist an Lungentuberkulose gestorben. Einfach sind die Bedingungen der Sträflinge, erschütternd einfach und hart. Ein roter Saft wird auf einen Karren geladen, der Warrer geht mit einem Chorknaben voraus. Hinter dem Saft folgt ein Gefängniswärter. Deportierte müssen auch als Tote bewacht werden. Auf dem Friedhof, der unweit des Gefängnisses liegt, wird der Saft ohne viel Umstände in ein Grab verbracht, das in einem abgedeckten Raum des Friedhofes liegt. 'Ehrbare Bürger' liegen daneben. Ammerhin, ein Kreuz erhält auch der Sträfling, aber sein Name ist nicht darauf zu lesen, nur eine Nummer, denn ein Deportierter zählt nicht als Mensch.

Der Dampfer lichtet in aller Stille die Anker. Es herrscht kein fröhliches Treiben, wenn er ausfährt, nur Tränen der Angehörigen, die im Hafen stehen, und wehliche und verzweifelte Miene der Deportierten. Der Kapitän des Inners hat kürzlich durch einen Erlaß verfügt, daß Photographen zur Abfahrt des Deportiertenschiffes nicht zugelassen werden. Er weiß warum.

Schweres Straßenbahnunglück bei Athen

Bei einem Wagen der nach dem Stadion fahrenden Straßenbahnlinie verlor die Bremsen, so daß der Führer auf dem abschüssigen Gelände den Wagen nicht zum Halten bringen konnte. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus, da die Gefahr bestand, daß der Wagen in den Fluß Joffes stürzen könnte. Sie verließen daher während der Fahrt abzupringen oder wurden heruntergestoßen, wobei sechs Personen tödlich, zehn schwer und viele leicht verletzt wurden. Schließlich gelang es, den Wagen doch noch zum Stehen zu bringen. Der Führer ist spurlos verschwunden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Vor der Eröffnung der Zugspitzbahn



Die Seite der Zugspitzbahn zwischen Garmisch und Eibsee, die im nächsten Tagen bereits in Betrieb genommen werden wird. Die Wetterfahne zeigt die ersten Probefahrten. Im Hintergrund sieht man die Wetterfahne.

